

Alles sammeln, was passiert

Oksana Sabuschkos und Andrej Kurkows Bücher mitten aus dem Krieg

Von Thomas Mahr

Für längere Zeit wird Oksana Sabuschko als Feministin keine Feldstudien mehr in Romanform anlegen, die sich kritisch mit der patriarchalischen Gesellschaft der Ukraine auseinandersetzen. Auch Andrej Kurkow wird nicht mehr mit seinem wunderbar humorvollen Unterton Romane über Pinguine, Bienen oder gar Jimmy Hendrix schreiben. Doch beide haben mit dem Schreiben nicht aufgehört. Im Gegenteil, beide stehen für die kulturellen und intellektuellen Stimmen der Ukraine, die auf unterschiedliche Weise gegen die Invasion, die russische Aggression anschreiben. Beide berichten in ihren neuen Büchern davon, dass sie trotz aller deutlichen Hinweise bis zuletzt nicht wahrhaben wollten, was dann am 24. Februar 2022 furchtbare Wirklichkeit wurde.



Oksana Sabuschko
 »Die längste Buchtour«, Essay
 a. d. Ukrainischen v. Alexander Kratochvil
 Droschl, 2022
 168 Seiten, Hardcover
 22 Euro

Sabuschko machte sich noch am Vortag auf nach Polen zu einer kurzen Lesereise. Doch es sollte »die längste Buchtour« werden, so der Titel des neuen Essaybandes. Sie lässt kein gutes Haar an Russland in ihrem Rückblick auf die wechselvolle Geschichte der beiden Staaten. Trotz des Zorns, der mit-schwingt, erzählt sie – vor allem uns Lesern aus dem Westen Europas – detailliert Unbekanntes, das ein vollkommen anderes, ja neues Bild auf das Verhältnis Russlands zur Ukraine wirft. Und wenn man das auch im Westen lange nicht wahrhaben wollte: Dieser Krieg hat bereits 2014 begonnen.

Dieser Ansicht ist auch Andrej Kurkow, der sein »Tagebuch einer Invasion« bereits am 3. Januar beginnen lässt. Er wird zum Chronisten des Krieges, in dem er sich weniger um militärische Erfolge oder Misserfolge kümmert, sondern, bestimmt von einem humanistischen Weltbild, mit den Menschen leidet und deren leidvolle Erfahrungen aufschreibt, die Sorgen und Nöte, die Unmenschlichkeit des Krieges, ergänzt durch dramatische Fluchtgeschichten. Für Sabuschko wie für Kurkow ist Putins Großmachtpolitik die Wurzel allen Übels. Putin hat schon seit seiner Machtergreifung kein anderes Ziel verfolgt als die Wiederherstellung Russlands in den Grenzen der kollabierten Sowjetunion und sofort mit der Destabilisierung der Ukraine begonnen. Sabuschko erinnert an den in den 1970er Jahren übergelaufenen KGB-Agenten Yuri Bezmenov, der die Methodik des sowjetischen Geheimdienstes erklärte: Mit Propaganda, der Demoralisierung eines Landes sollte dessen Destabilisierung bis zur Krise führen. Wäre dann ein Land so weit, würde die Gesellschaft durch den Vertrauensverlust in die Demokratie nach einem starken Mann suchen. Diesem System scheint der KGB-Mann Putin vertraut zu haben, wenn er glaubte, die Ukraine im Handstreich erobern zu können. Ihr Land, so Sabuschko, widersetzte sich aber und verteidigte seine Grenzen, was Putin und den ganzen militärischen Apparat überraschte. Ein junger

russischer Soldat sagt es im Gespräch mit seiner Mutter so: »Wir sind doch angeblich hier nur zu einer Säuberungsaktion und nun befinden wir uns mitten im Krieg.«

Sabuschko und Kurkow machen darauf aufmerksam, dass der Westen zu lange auf den Einflüsterungen Putins aufgefressen ist. So hielt sich das Gerücht hartnäckig, dass es in der Ukraine im Westen einen Landesteil mit Ukrainisch sprechenden Menschen gibt, während der Osten russischsprachig sei: Propaganda, um einen Keil in die Gesellschaft zu treiben. Umso erstaunter waren die russischen Soldaten, im Osten des Landes auf solchen Widerstand zu stoßen. Das kollektive Gedächtnis, das Sabuschko anspricht, erinnert sich an das, was Stalin, was die Russische Revolution der Ukraine angetan hat. Die große Hungersnot in dem Land, das so reich an Weizen ist, wurde nicht vergessen, die Ukrainerinnen und Ukrainer sprechen sogar vom gezielten Völkermord. Aber auch von den Deportationen noch nach dem Krieg und den Erfahrungen des Gulags.

Andrej Kurkow hat russische Wurzeln und doch dankt er dem ukrainischen Staat, der ihn 30 Jahre in Freiheit arbeiten ließ. Wenn auch bei uns dieser Krieg schon aus den Hauptnachrichten zu verschwinden droht, werden diese dokumentarischen und ins Deutsche übersetzten Texte die Erinnerung wachhalten. »Das ist wichtig«, sagt Kurkow, »alles zu sammeln, was passiert. Die ganzen Geschichten aufzuschreiben. Es gibt Tausende schreckliche Geschichten zurzeit in der Ukraine. Die müssen bleiben, auch als Beweise für die Kriegsverbrechen Russlands«.

Andrej Kurkow
 »Tagebuch einer Invasion«
 a. d. Englischen von Rebecca DeWald
 Haymon, 2022
 352 Seiten, Softcover
 19,90 Euro